

„A vědět: Na počátku bylo slovo.“⁴¹ [Und zu wissen: Im Anfang war das Wort.] Otokar Fischer (1883-1938) V rozhraních – In Grenzgebieten (20.-22.05.2013)

Alena Jakubcová

Básník i vědec budou prozkoumáni; ale možná, že tváře, které se nám zjeví v kovaných pojednáních, nesplynou v obraz sjednocující osobnosti učeného básníka a básnického vědce, kterého studenti a čtenáři sledující veřejný život milovali především pro řečené rozpětí. (Vladislav Vančura)²

[Es werden sowohl der Dichter als der Wissenschaftler erkundet; vielleicht, dass die Gesichter, die in geschmiedeten Aufsätzen erscheinen, nicht ein den gelehrten Dichter und dichtenden Wissenschaftler vereinigendes Persönlichkeitsbild ergeben, den die Studenten und Leser, das öffentliche Leben verfolgend, besonders für die erwähnte Spannweite liebten.]

Otokar Fischer feierte 2013 seinen 130. Geburtstag. Bei dieser Gelegenheit wurde eine wissenschaftliche Konferenz in Prag veranstaltet, die die Persönlichkeit Otokar Fischers vorstellen sollte. Sachverständige Organisatoren, gütige Förderer,³ befähigte Vortragende und wissbegieriges Publikum machten es möglich, Otokar Fischer 75 Jahre nach seinem Tode eine geeignete Würdigung zukommen zu lassen.

Es ist hoch einzuschätzen, dass die Veranstalter Ústav germánských studií FF UK (Praha) [Institut für germanische Studien], Institut pro studium literatury (Praha) [Institut für Literaturforschung] und Institut für Deutsche und Niederländische Philologie FU Berlin nicht bestrebt waren, ein einheitliches geschlossenes Bild von Fischers Persönlichkeit zu schaffen. Schon der gewählte Titel der Tagung *V rozhraních – In Grenzgebieten* zeigt deutlich, dass die Beiträge Otokar Fischer nicht von dem Mehrdeutigkeit befreien sollten. Im Gegenteil, das Ziel

1 „Po dokončení překladu *Fausta*“ [Nach dem Beenden der *Faust*-Übersetzung] (übers. v. A. J.). FISCHER, Otokar: *Peřeje* [Die Stromschnellen] (1931).

2 Nekrolog auf Otokar Fischer, zitiert in der Eröffnungsrede von Jiří Brabec (übers. v. A. J.).

3 *Österreichisches Kulturforum Prag, Deutsch-tschechischer Zukunftsfonds, Philosophische Fakultät der Karls-Universität Prag, Prager Zentrum für jüdische Studien, Stadt Kolín, Foundation of the Jewish Community of Prague.*

der Fischer-Konferenz lag darin, die breite Palette seines Daseins, seines Lebens und Forschens zu erkunden.

Ansatzpunkte der Konferenz waren Wiederaufnahme, Wiederbelebung, Entdeckung, Erforschung: Otokar Fischer ist lange ein Unbekannter für die Literaturwissenschaft geblieben. Es mag an der Vielseitigkeit und Vielfältigkeit liegen, die seinem Werk eigen sind und damit verbundener schwierigerer Fassbarkeit, wie es in den Einleitungsworten von Jiří Stromšík und Jiří Brabec anklang.

Die Konferenz zählte 26 Redner und war in sinnvolle thematische Bereiche eingeteilt: *Erebtés, Erlebtes, Erlerntes/Zděděné, prožitě, naučené, Radostná věda/Fröhliche Wissenschaft, Fischerovy moderny/Fischers Modernen, Prostředník a překladačel/Vermittler und Übersetzer, Vzdálení blízci/Die fernen Nächsten, Zoon Politikon*. Es wurden die vielen Seiten von Fischers Persönlichkeit beleuchtet und entscheidende Kapitel von seinem reichen Leben präsentiert. Seine wichtigsten wissenschaftlichen Werke wurden thematisiert, die zudem durch Aussagen von Zeitzeugen eingerahmt wurden, mit denen Fischer in Verbindung stand.

Die Referate vergegenwärtigten immer die gleichen, sich wieder und wieder stellenden Fragen: Wo war Fischers Zuhause? In Böhmen, in Europa, im Nirgendwo? Fühlte er sich als Tscheche im nationalen Sinne oder mehr als ein Bestandteil der tschechischen Kultur? Wie war seine Beziehung zur deutschen Sprache? Er studierte doch Germanistik. Fischer wurde als Jude geboren. Dann tauschte er seinen jüdischen Glauben gegen den christlichen. In der Sterbeurkunde steht konfessionslos. Wie stand Fischer also zum Judentum? Wenn er den jüdischen Glauben ablegte, warum verletzte ihn dann die Kritik der Juden? Woran glaubte er? Wie konnte er zugleich die Regeln der Wissenschaft und die Freiheiten der Dichtung akzeptieren? Auf wessen Seite stand er – auf der der Dichter oder der Wissenschaftler?

Im Verlauf der Tagung zeigte sich, dass einfache Fragen der mehrdimensionalen Persönlichkeit Fischers nicht gerecht werden können. Es war richtig, sich über diese Themen Gedanken zu machen und sie zu diskutieren, es gibt jedoch Fragen, die unbeantwortet bleiben mussten und auch blieben. Es ist Fischers Sich-Bewegen ‚in Grenzgebieten‘, dass nicht entschlüsselt, sondern akzeptiert werden sollte. In diesem Sinne sind die angemessensten Antworten überhaupt schon die Fragen selbst.

1. „Dvě duši mně, ach, v hrudi přebývá“⁴

Fischer teilte das Schicksal von vielen böhmischen Familien – er wuchs in einem zweisprachigen Milieu auf. Seine Zweisprachigkeit hatte jedoch mehrere Gesicht-

4 Otokar Fischers *Faust*-Übersetzung: „Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust“ (J. W. v. Goethe, Vor dem Tor).

ter. An erster Stelle glaubte Fischer, dass Bilingualismus den Dichtern eigen ist, dass er die Voraussetzung darstellt, um schriftstellerisch tätig zu sein: „bilingvismus není jen jevem dvojjazyčných zemí jako Belgie, Alsasko, Čechy, nýbrž náleží k samým prapodmínkám všeho uvědomělého a tedy umělého spisovatelství“,⁵ wie dem Beitrag von Veronika Tuckerová (Austin) zu entnehmen war. Fischer entstammte einer jüdischen Familie. Für die böhmischen Juden gehörte die Verwendung der deutschen und tschechischen Sprache zum täglichen Brot. Über diese Gabe, in Fischers Augen mehr ein Danaergeschenk, sprachen Kateřina Čapková und V. Tuckerová.⁶

Sein ganzes Leben war Fischer umgeben von zwei Sprachen, woran in mehreren Vorträgen erinnert wurde (Václav Petrbok [Praha], Michal Topor [Praha], Daniel Řehák [Praha], V. Tuckerová, Steffen Höhne [Weimar], K. Čapková, Petra Ježková [Praha], Lenka Vodrážková [Praha], Štěpán Zbytovský [Praha], Kurt Ifkovits [Wien], Marie-Odile Thirouin [Lyon]). Fischer studierte an beiden Prager Universitäten, dichtete in beiden Sprachen, schrieb deutsche und tschechische Aufsätze: als ein Fluss „dvou ramen, dvou toků“, zweier Arme, zweier Ströme.⁷ Fischer war bilingual in allem, was er tat – wenn er dichtete, übersetzte,⁸ lebte.

Fischer bekannte sich zwar nicht zum jüdischen Glauben, jedoch zu seinen Wurzeln und zu Strömungen, die sein Wesen im multikulturellen Böhmen beeinflussten und bestimmten. Diese Position, gleichzeitig zu vielen Strömen, ohne zu einem wirklich zu gehören, drückte er in Herzens-Versen seines Gedichtes *Ke kořenům* [Den Wurzeln entgegen] aus. Tscheche, Jude, Mensch, Dichter, „jen přichozí. Jen host. Jen mšenec.“⁹

Sein Leben musste Fischer zwischen zwei weiteren Welten ausbreiten. Mit den Worten von Jiří Brabec verband er „seine Leidenschaft zu forschen“ mit den „Wettkämpfen der Gegenwart“. Außerdem verbarg sich eine Traumwelt des Dichtens hinter dem Alltag, worauf wiederum Michala Frank-Barnová in ihrem Beitrag hinwies.

5 [Bilingualismus ist nicht nur ein Phänomen der zweisprachigen Länder wie Belgien, Elsass, Böhmen, sondern er gehört zu eigentlichen Urbedingungen alles Bewussten und so künstlichen Schriftstellertums.] (übers. v. A. J.) FISCHER, Otokar: *Paradox národní literatury* [Das Paradox der Nationalliteratur] (1926).

6 O. Fischers Essay „Židé a literatura“ [Juden und die Literatur] (1933).

7 „Řeč“ [Die Sprache] (übers. v. A. J.) FISCHER, Otokar: *Peřeje* [Die Stromschnellen] (1931).

8 „Překladačství je typická činnost lidí, jejich duševní klima se dá vystihnout, že žijí pod dvojitým nebem, že vzešli z přechodného věku, že žijí na rozhraní.“ [Das Übersetzerium ist eine typische Tätigkeit solcher Menschen, deren Seelenklima sich so erfassen lässt, dass sie unter zweierlei Himmel leben, dass sie einer Zeit der Wende entstammen, dass sie an der Grenze leben.] (übers. v. A. J.) FISCHER, Otokar: *Překladačství* [Das Übersetzen]. Es handelt sich um ein handschriftliches Manuskript, aus dem Jahre 1916 oder 1917.

9 [nur Ankömmling. Nur Gast. Nur Mischling.] (übers. v. A. J.) FISCHER, Otokar: *Hlasy* [Stimmen] (1923).

Zudem engagierte sich Fischer auch politisch in den ersten Jahren des NS-Regimes. Über die Hilfsorganisationen für deutsche Flüchtlinge hielt Zuzana Skořepová ihren Vortrag. Von Fischers Unterstützung der deutschen Emigranten sprach ebenfalls P. Ježková.

Fischers Lebensgeschichte wurde in Referaten über sein familiäres Umfeld (V. Petrbok, Libuše Heczková [Praha], M. Frank-Barnová), seine Ausbildung (M. Topor) und seine akademische Laufbahn (L. Vodrážková, Hans-Harald Müller [Hamburg]) behandelt.

2. Otokar Fischers Heimaten

Dichtung war für Fischer eine der wenigen Heimaten, wo er sich zuhause fühlte. Sein Felsen zum Festklammern, sein Lebens-,Motto“, die feste unerschütterliche Regel lautete: der Reim.¹⁰ Dort war er er selbst, dort konnte er zustimmen und verneinen zugleich, Gegensätze nebeneinander stellen, ohne sich zu entscheiden:

Mé chůvy mi zpívaly o mácích v žitu.
Pak dostal jsem klíče k nejednomu z bytů,
jejichž počet je velký velice.
Ale vlast mám jen jednu, vlast Kytice.¹¹

[Meine Ammen sangen mir vom Korn und den Blumen.
Dann bekam ich Schlüssel zu manchen Türen,
deren Anzahl dehnte sich aus.
Doch ich hab' nur eine Heimat, den Blumenstrauß.]

Dem dichterischen Ich Fischers wurden zwar keine einzelnen Beiträge gewidmet, jedoch wurden häufig seine Verse als Unterstreichung der geäußerten Thesen zitiert.

Als Germanist interessierte sich Otokar Fischer hauptsächlich für den Autor und die Vorgänge, die sich in seinem Inneren abspielen. In den Analysen konzentrierte er sich deswegen auf die Beziehung zwischen der dichtenden Seele und dem Wort, was die Referate von Dieter Heimböckel (Luxembourg), Filip Charvát (Ústí nad Labem), Daniel Vojtěch (Praha) und Irina Wutsdorff (Tübingen) bestätigten, indem sie Fischer selbst zitierten: „Naše tížádst je však, viděti za slova a pod slova. Za slovy vidíme člověka myslícího, vnímajícího též zrakem a sluchem, bojujícího a snícího, pod slovy tušíme vřítí a vzdouvatí se změt' a

10 Dem Reim gewidmetes Gedicht O. Fischers: „Motto“. FISCHER, Otokar: *Rýmy* [Reime] (1932).

11 „Vroucně“ [Innig] (übers. v. A. J.). FISCHER, Otokar: *Roč* [Das Jahr] (1935).

podvědomí.¹² Damit hängt zusammen, dass sich Fischer außerdem mit dem Unnennbaren beschäftigte, mit Stellen, an denen der Dichter nicht fähig war, Gefühle seiner Seele durch Worte auszudrücken. Der dichterischen Phantasie schenkte er ebenfalls seine Aufmerksamkeit. Dieses Thema streiften die Beiträge von H.-H. Müller und S. Höhne.

Fischers literaturwissenschaftliches Interesse galt besonders solchen Dichtern, die ihm in einer gewissen Hinsicht ‚groß‘ erschienen sind: Kleist, Goethe, Heine, Nietzsche. Dementsprechend wurden diese in mehreren Referaten angesprochen (D. Vojtěch, Alice Stašková [Berlin], D. Heimböckel, Martin Maurach [Kassel], Claus Zittel [Berlin], D. Řehák). Auf der einen Seite beachtete Fischer, worin ihre Werke die Zeit überstiegen und was an ihnen zeitlos war, auf der anderen schätzte er ihre ‚Glut‘, durch die sie ihre Leser ansprechen konnten. Diese Vorstellung versuchte Fischer auch während seines Wirkens als Schauspielldirektor des Nationaltheaters Prag umzusetzen. P. Ježková zitierte in ihrem Vortrag Karel Čapek:

Má-li však toto divadlo obstát, potřebuje jen dvoje – autory, kteří umí napsat hry o problematické době, a obecnstvo, které by bylo ochotno přemýšlet o tak těžkých věcech. Má-li obojí, mohlo by se divadlo stát kazatelnou, něčím, co stojí i nad nejlepšími novinami, tak jak stojí bohoslužba nad tištěnými letáky.¹³

[Soll doch dieses Theater standhalten, braucht es nur zweierlei – die Autoren, die Stücke über Probleme der Zeit schreiben können, und ein Publikum, das bereit wäre, über solche schwierigen Tatsachen nachzudenken. Hat es beides, könnte das Theater zur Kanzel werden, zu dem, was auch über der besten Zeitung steht, so wie der Gottesdienst über gedruckten Flugblättern steht.] (übers. v. A. J.)

Fischer führte Stücke von Gegenwartsautoren auf, darunter auch von Karel Čapek, damit die Zuschauer ihre Nachricht verstünden. Zu weiteren Themenbereichen, die im Rahmen der Tagung behandelt wurden, zählen Phänomene der Literaturforschung wie Erinnerung (Manfred Weinberg [Praha], F. Charvát, H.-H. Müller), Traum (D. Řehák, S. Höhne), Farben und Klänge (Myriam Isabell Richter (Hamburg), H.-H. Müller).

Fischer, jederzeit „duše lyrická“, eine lyrische Seele, verband wissenschaftliche Studien mit dichterischer Sichtweise. Er stand ‚im Zwischen‘ der Dichtung

12 [Unser Ehrgeiz ist jedoch, hinter die Worte und unter die Worte zu sehen. Hinter den Worten sehen wir den Menschen: den denkenden, wahrnehmenden auch mit Augen und Ohren, kämpfenden und träumenden, unter den Worten ahnen wir sprudelnde und sich aufblähende Wirrnis und Unterbewusstsein.] (übers. v. A. J.) FISCHER, Otakar: *O nevyšlovitelném* [Vom Unnennbaren] (1909).

13 Grußwort Karel Čapeks, abgedruckt in *Leták* [Flugblatt].

und Wissenschaft: „er sei Forscher; und zugleich: [...] er sei Künstler!“¹⁴ Im Bereich der literarischen Interpretation lautete Fischers Grundsatz: Genius ist nicht erfassbar ohne Genius, wie sich M. I. Richter in ihrem Beitrag äußerte. Eine Ansicht, die man z. B. ebenfalls bei den beiden bedeutenden Hermeneutikern findet: Friedrich Schleiermacher und Wilhelm Dilthey. Über Fischers Art mit der Dichtung umzugehen, hörten die Konferenzbesucher in den Vorträgen von M. I. Richter, D. Vojtěch, D. Řehák, F. Charvát, I. Wutsdorff und K. Čapková. Otokar Fischer war davon überzeugt, dass keine dogmatische und keine universelle Methode ihm ermöglichen würde, die Geheimnisse der Literatur zu entdecken. Den Dichtungen, die er analysierte, tritt er neugierig, ohne Vorurteile und offen für jedwede Inspiration gegenüber – mehr als Beobachter, denn als Interpret. Jedes Werk verdiente in Fischers Augen eine individuelle Behandlung, die nicht mit dem Einreihen in ein Kapitel der Literaturgeschichte enden sollte. „Literární psychologie“, die Literaturpsychologie, Fischers bevorzugte Herangehensweise, vyšetřuje uzpůsobení jednotlivcov v jeho osamocení, jedinečnosti a zvláštnosti, spíše rušíc než vytvářejíc, spíš popírajíc než dotvrzujíc platnost družin a škol známých z literárních dějin.¹⁵

[untersucht Beschaffung des Einzelnen in seiner Einsamkeit, Einzigartigkeit und Eigentümlichkeit, mehr auflösend als herstellend, mehr leugnend als die Gültigkeit bestätigend, der aus der Literaturgeschichte bekannten Gruppen und Schulen.] (übers. v. A. J.)

Eigentlich „beharrte Fischer beständig auf der Grenze“, wie sich M. I. Richter in der Diskussion äußerte. D. Řehák charakterisierte Fischer als

uživatel[e] všech protikladů k vytvoření vlastní cesty, kterou nazývá cestou třetího, cestou, která byla klasickou filosofií vyloučena.

[Verwender aller Gegensätze um seinen eigenen Weg zu schaffen, den er den Weg des Dritten nennt, den Weg, der von der klassischen Philosophie ausgeschlossen wurde.] (übers. v. A. J.)

Er sträubte sich gegen Sichtweisen, die Fülle und Reichtum gefährden würden. Fischers Ziel war es, mit D. Vojtěchs Worten, „das erstaunlich bunte Gemisch menschlichen Empfindens“ nicht „auf eine ureinfache Formel der mathematischen Exaktheit“ zu reduzieren. Paradoxerweise war es Fischers schwierige Klassifizierbarkeit, die sein Umfeld nötigte, ihn mit Facetten zu schmücken. Er wurde des Verrats der tschechischen Kultur bezichtigt, weil er sein Interesse ebenfalls der deutschen schenkte.¹⁶ Man nannte ihn „Du Tscheche/Nicht-Tscheche/Jude“, so Václav Petrbok und Kateřina Čapková.

14 FISCHER, Otokar: *Na rozhraní* [In Grenzgebieten] (1913), Über den Anteil des künstlerischen Instinkts an literarhistorischer Forschung (ersch. in „Zeitschrift für Ästhetik und allgemeine Kunstwissenschaft“ 9, 1914).

15 FISCHER, Otokar: *Otázky literární psychologie* [Fragen der Literaturpsychologie] (1917).

16 „Ten kdo tůhne celým svým citěním v oblast kultury cizí, nemůže být organickým činitelem v kultuře naší.“ (zitiert im Referat von D. Vojtěch) [Der, wessen ganzes Empfinden sich

3. Vermittler von Worten und Kulturen

Fischer als Symbol der Tradition begegnete den Konferenzbesuchern schon in der Eröffnungsrede von Jiří Stromšík, der von der unübertrefflichen Übersetzung von Goethes *Faust* sprach. Seine weiteren Übersetzungen gehören heute ebenfalls zum Kanon – die Übersetzungen von Villon, verbunden mit dem *Befreiten Theater* [Osvobozené divadlo], die Übersetzungen von tschechischen Dichtern, die dem deutschsprachigen Publikum das Tschechische näher bringen sollten. Fischer als Übersetzer fand seinen Platz in mehreren Referaten (D. Řehák, M.-O. Thirouin, V. Tuckerová, L. Vodrážková, D. Vojtěch). Wie Fischer die zu übersetzenden Werke behandelte, beschrieb er in seinem Essay *O překládání básnických děl* [Zur Übersetzung dichterischer Werke], den Veronika Tuckerová als Gegenstand ihres Vortrags wählte. Fischer vertrat eine positive Einstellung zum Übersetzen.¹⁷ Er gibt zwar die Unübersetzbarkeit gewisser hauptsächlich lyrischer Komponenten zu, jedoch schlägt Fischer einen Weg ihrer Überbrückung vor.

Básníka filolog se ptal,
kdy působí překlad jak originál.
„Když takovou dáš mu náladu,
že, vedle překladu položena,
předloha tebou přeložená
jak překlad je tvého překladu.“¹⁸

[Fragte den Dichter der Philologe,
wann die Übersetzung dem Original nahe läge.
„Wenn du ihr gibst eine solche Stimmung,
dass, neben der Übersetzung gestellt
sich von dir übersetzte Vorlage verhält
wie die Übersetzung deiner Übersetzung.]

Der Übersetzer muss sich in die Rolle des Dichters versetzen, um die Nachricht des Werkes in die Zielsprache zu übersetzen – er muss aus dem Geist der neuen Sprache heraus übersetzen, „přesa[dit] kmen i se svými kořeny, aby vyháněl nové květy, aby oplodňoval rodnou prst.“¹⁹

Fischers Vermittlungstätigkeit trug dazu bei, dass sich Kulturen begegneten und sich kennenlernten. Während seiner Frankreichtaufenthalte tritt er als Propa-

dem Bereich fremder Kultur zuneigt, kann kein organischer Funktionär sein, in unserer Kultur.] (übers. v. A. J.)

17 O. Fischers Gedicht „Překladatel“ [Der Übersetzer] als Antwort auf das Gedicht „Der Übersetzer“ von Otto Pícek, das dem Original nachtrauert.

18 „Dobrá rada“ [Der gute Rat] (übers. v. A. J.). FISCHER, Otokar: *Rjmy* [Reime] (1932).

19 [den Stamm auch mit seinen Wurzeln verpflanzen, damit er neue Blüten austreiben kann, damit er den mütterlichen Boden befruchten kann.] (übers. v. A. J.) FISCHER, Otokar: *O překládání básnických děl* [Zur Übersetzung dichterischer Werke] (1929).

gator des Tschechischen auf, wie sich aus dem Beitrag von Marie-Odile Thirouin ergab. Dem deutschsprachigen Nachbar – sowohl im Heimatland, als auch in den Nachbarländern – überreichte er die tschechische Kultur neben Übersetzungen in Studien. Den Essay *Moderne české Lyriker* (1910) stellte Kurt Ifkovits dem Publikum vor. Es war aber vor allem die tschechisch-deutsche Zusammenarbeit, die Fischer am Herzen lag. In Bezug auf seine Theaterarbeit lassen sich mehrere Beispiele dieser Bemühung auffinden, wie das Referat von P. Ježková zeigte. Er führte Projekte mit dem *Klub českých a německých divadelních pracovníků* [Klub der tschechischen und deutschen Bühnenangehörigen] durch, dessen programmatische Zeitschrift *Leták* [Flugblatt] in beiden Sprachen gedruckt wurde. „Poněnáhu přec jen mizí ta cizota, která se kladla mezi dva národy obývající jednu zemi...“ [Allmählich schwindet doch die Fremde, die sich zwischen zwei Nationen stellte, die ein Land bewohnen...] (übers. v. A. J.) lautete Fischers Wunsch, den er, dem Theaterpublikum zugewandt, vor der Aufführung von Karel Čapeks *Bílá nemoc* [Die weiße Krankheit] bekannte.

4. Unter europäischer Flagge

Wie schon der Titel der Veranstaltung, sowie Fischers Vortrag, andeuten, sind „rozhraní“ – „Grenzgebiete“ die einzige Möglichkeit, Otokar Fischer in seiner Vielgestaltigkeit und Allseitigkeit zu charakterisieren. Aus den Referaten ging ein Bild Fischers hervor, einer Persönlichkeit, die ihr Leben lang zu kämpfen bereit war – für ihre Natur und Überzeugung:

mé místo: křižovatka, můj osud: rozhraní;
mou prapodstatou změna, severojižní můj směr,
můj domov: labyrint věků, má duše: prolnutí sfér –²⁰

[mein Ort: der Knoten, mein Kreuz in Grenzgebieten;
mein Urwesen der Wandel, nordsüdlich mein Zielen,
mein Heim: Labyrinth der Zeiten, meine Seele:
der Sphären Ineinanderfließen –]

Über Fischer hieß es, er inspiriere mit seinen Worten und Gedanken, er formuliere sie jedes Mal als Ansätze zu Weiterführungen. Sein Wesen hat sich auch diesmal geltend gemacht: Otokar Fischer als Tagungs-Thema brachte Wissenschaftler zusammen, für die über Grenzen hinweg Fischers Person zu einem

20 „V amfítheatru“ [Im Amphitheater] (übers. v. A. J.). FISCHER, Otokar: *Ozářená okna* [Erleuchtete Fenster] (1915).

Symbol der Vermittlung wurde – Wissenschaftler, die wie Fischer, als Philologen, ihr „Leben dem Geheimnis des Wortes geweiht haben“.²¹

21 Paraphrase des Gedichtes „Řeč“ [Die Sprache] (übers. v. A. J.). FISCHER, Otokar: *Peřeje* [Die Stromschnellen] (1931). Zum Tagungsprogramm s. Programm-Link: <<http://files.fischer-symposium.webnode.cz/200001092-8c8418e78a/O%20Fischer%20Program%20mini.pdf>>. Webseite: <<http://fischer-symposium.webnode.cz/>>.